

August 1939 zur Trennlinie von heute. Für Moldova mag das angehen, denn die Quasi-Staatsgrenze zwischen Transnistrien und dem Rest des Landes ist weitgehend identisch mit der Grenze von 1939. Im Fall der Ukraine verbaut sich der Autor dadurch wesentliche Einsichten und Fragestellungen. Während er die westlichen Landesteile nach ihrer unterschiedlichen historischen Herkunft differenziert, wird alles östlich der Grenze von 1939 als Einheit in den Statistiken zusammengezogen, weil ja alle diese Regionen seit dem 19. Jahrhundert zu Russland bzw. der Sowjetunion gehörten.

Wenn die Daten sich nicht dem vorgefassten Schema fügen, werden sie beiseite geschoben. Weil die Ergebnisse der Referenda vom Dezember 1991 und April 2000 nicht in das quasi gesetzmäßige Muster passen, werden sie zu einer „anomaly“ (S. 104) erklärt. Juščenkos Wahlsieg in der Zentralukraine im Dezember 2004 bedeutet keine Unterstützung für seine „ideology“, sondern erklärt sich aus seinem „personal charisma“ (S. 114). Mit diesen selbst gewählten Scheuklappen verbaut sich der Autor die Sicht auf entscheidende politische Veränderungen, nämlich das allmähliche Vorrücken der orangen Parteien und Wahlblöcke „Unsere Ukraine – Selbstverteidigung des Volkes“ und „Block Julija Tymošenko“ in die Zentralukraine. Natürlich sind Wahlverhalten und politische Attitüden nach wie vor regional geprägt, aber die Prozentanteile verschieben sich, und vor allem: Es gibt keine feste Grenze zwischen Ost und West, und schon gar nicht ist die Grenze von 1939 eine solche. Es besteht in der Ukraine nichts Vergleichbares zur Dnister-Grenze in Moldova.

Zu den positiven Aspekten dieser mit großem Aufwand und sorgfältig recherchierten Studie gehört die Darstellung einiger spezieller Themen wie der Gagauzen-Autonomie innerhalb von Moldova (S. 94ff.) sowie der Familiennetzwerke führender Politiker in der Ukraine (S. 204ff.). Warum allerdings die Unterstützung einer Föderalisierung der Ukraine als „separatism“ (S. 100) qualifiziert wird, bleibt unerklärt. *Germanica non leguntur*, selbst dann, wenn sie in englischer Übersetzung vorliegen. Eine Auseinandersetzung mit dem breiten Diskurs, der die Spaltungen innerhalb der Ukraine nicht leugnet, aber eine Zweiteilung für ein überholtes Stereotyp hält, findet nicht statt.

Gerhard Simon, Köln

JEFF SAHADEO, RUSSELL ZANCA (Hrsg.) *Everyday Life in Central Asia. Past and Present*. Indiana University Press Bloomington, Indianapolis, IN 2007. 401 S., 3 Ktn., Abb.

23 Einzelstudien widmen sich dem Alltagsleben in Zentralasien, unterteilt in sechs Abschnitte („Background“; „Communities“; „Gender“; „Performance and Encounters“; „Nation, State, and Society in the Everyday“; „Religion“). Auch wenn ihre Zusammenstellung manchmal willkürlich erscheint, liegt die Stärke des Buches darin, verschiedene Wissenschaftler, die in unterschiedlichsten Disziplinen im englischsprachigen Raum zu Zentralasien arbeiten, zusammengebracht zu haben. Verglichen mit dem jüngst in Deutschland erschienenen Überblick zu Zentralasien (Osteuropa-Sonderheft „Machtmosaik Zentralasien“, 8/9, 2007) lässt der von Jeff Sahadeo und Russell Zanca herausgegebene Band aber hinsichtlich der thematischen Breite und der Bearbeitung einzelner Themenfelder zu wünschen übrig.

Gelingen ist, dass die Beiträge zumindest teilweise versuchen, ihre historischen oder ethnologischen Texte an dem Erleben des gegenwärtigen Alltags festzumachen. So eröffnet PAULA A. MICHAELS ihre beachtenswerte Studie zur kasachischen Gastfreundschaft mit der Erzählung ihres eigenen Geburtstags im Almaty der neunziger Jahre. Sie zeigt, wie sich die Tradition des Gastmahls bei den Kasachen, vor allem bei den Frauen, bis heute bewahrt hat, wie Sprichwörter auf die Erinnerung an die Nomadenzeit und die damalige Gastfreundschaft verweisen. Ebenso ist ADRIENNE EDGARS Studie über das Alltagsleben der Turkmenen hervorzuheben. Basierend auf ihren Quellen, rekonstruiert sie das fiktive Leben Tagans, eines 18-jährigen Turkmenen. Zwar hat Tagan nie gelebt, doch könnte genau so das Leben eines Turkmenen Ende des 19. Jahrhunderts ausgesehen haben. Tagan heiratet Yazgul, deren Eintritt in die Familie ihres Mannes, in die Jurte ihrer Schwiegereltern, von Anfang an – traditionell – mit Schwierigkeiten verbunden ist. Edgars Beitrag steht für eine Geschichtsschreibung, die akteursbezogen historische Lebenswelten beschreibt und verständlich macht.

Für den an Zentralasien interessierten und nicht spezialisierten Leser empfiehlt sich zudem die Einführung von SCOTT LEVI, der die Entwicklung Zentralasiens seit der Frühgeschichte

skizziert. Ohne auf weitere Beiträge hier noch verweisen zu können, muss betont werden, dass die Herausgeber einen Sammelband vorgelegt haben, der zu verschiedensten Punkten aus den Oberthemen aufschlussreiche Einzelartikel bietet. Nicht nur von Zentralasien-Spezialisten, sondern vor allem von Historikern, die über die russische und sowjetische Alltagsgeschichte arbeiten, sollte der Sammelband berücksichtigt werden. Im Vergleich mit Entwicklungen an der Peripherie können Probleme des Zentrums vielleicht besser verstanden werden.

*Jörn Happel, Basel*

*Bosnien-Herzegowina.* Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Agilolf Keßelring. Ferdinand Schöningh Verlag Paderborn [usw.] 2005. 168 S., Ktn., zahlr. Abb. = Wegweiser zur Geschichte.

Das vorliegende Bändchen ist laut Vorwort in erster Linie dazu bestimmt, den Angehörigen der Bundeswehr in Auslandseinsätzen fundierte Informationen über die Region, in der sie ihren Dienst leisten, zu vermitteln. Daher kann und will es wissenschaftliche Anforderungen nicht erfüllen. Für den dargestellten Zweck aber ist ein gut lesbares Handbuch entstanden, das zahlreiche Informationen zur Geschichte von Bosnien-Herzegowina bis in die Gegenwart sowie zu den Kriegen der neunziger Jahre bietet. Teil I („Historische Entwicklungen“, S. 11–75) setzt

bei der mittelalterlichen Geschichte ein und stellt die wichtigsten Perioden dar, mit einem kleinen Exkurs zum bosnischen Islam. Teil II („Konflikte und Wahrnehmungen“, S. 76–135) behandelt den 2. Weltkrieg und den Partisanenmythos sowie die Ereignisse und Kriege der neunziger Jahre, mit einem eigenen Beitrag zu Srebrenica. Dass ein Schwerpunkt auf kriegerischen Ereignissen und militärischen Operationen liegt, verwundert angesichts der herausgebenden Institution und des Adressatenkreises nicht. Bei den Autoren der einzelnen Beiträge handelt es sich fast durchgehend um anerkannte Fachleute für die Geschichte Südosteuropas.

Eine Zeitleiste, ein Kalender mit religiösen und staatlichen Gedenktagen, eine Liste von Erinnerungsorten, weiterführende Hinweise (Literatur, Internet) sowie ein Register schließen den Band ab. Er bietet jedem Interessierten fundierte Informationen in knapper Form, die didaktisch geschickt aufbereitet sind (erläuternde „Kästchen“, ungewöhnliche Bilder mit Erklärungen, Karten). Allerdings überrascht ein wenig, dass der Krieg der neunziger Jahre in Bosnien-Herzegowina im Vorwort als „Bürgerkrieg“ (S. 7) charakterisiert wird; diese (politische) Einschätzung wird sicher nicht von allen Beiträgern zu diesem Band geteilt. Insgesamt jedoch handelt es sich um ein empfehlenswertes Buch, das auch über den eigentlichen Adressatenkreis hinaus mit Gewinn gelesen werden kann.

*Thomas Bremer, Münster/Berlin*